

Leon S.  
Brenner

»Morgen werde  
ich gekommen  
sein« – Die harte  
Realität der  
menschlichen  
Sexualfunktion

Während Biolog\*innen die Kopulation als die wesentliche menschliche Sexualfunktion identifizieren würden, haben Psychoanalytiker\*innen diese als eine *gehemmte Selbstbefriedigung* bezeichnet.<sup>1</sup> Das bedeutet, dass nach freudianischer Tradition die Realität der menschlichen Sexualität ohne das reale Fleisch des Körpers auskommt. Sie wird ausschließlich durch einen phantasmatischen Bezugsrahmen aufrechterhalten: in der Beziehung des Subjekts zu einem fantasierten Objekt. Diese libidinöse Unbeständigkeit wurde von Lacan der gesamten Menschheit zugeschrieben und als die *masturbatorische Jouissance des Idioten* bezeichnet.<sup>2</sup>

Diese harte *Realität* der menschlichen Sexualfunktion ist in Freuds Beschreibung des *Lustprinzips* und seiner Abhängigkeit vom *Realitätsprinzip* erfasst. Nach Freud gehorcht jeder psychische Prozess, der nach sexueller Befriedigung strebt, dem Lustprinzip, was heißt, dass er nach Lustgewinn und Unlustvermeidung strebt. Anfangs versucht dieses Streben den Lustgewinn durch Halluzination zu erreichen. Erst wenn diese Mittel keine Befriedigung verschaffen, bildet der psychische Apparat eine Vorstellung von einer von den Halluzinationen des Subjekts getrennten *Realität* psychischer Objekte. An dieser Stelle wird ein neues Prinzip des psychischen Funktionierens eingeführt: das Realitätsprinzip.<sup>3</sup>

Freud besteht dabei jedoch darauf, dass die Einführung des Realitätsprinzips das Lustprinzip nicht aufhebt, sondern dieses

aufrechterhält. Mit anderen Worten, es stellt lediglich die Befriedigung des Lustprinzips sicher, indem es einen neuen, indirekten Weg zur Lust eröffnet.<sup>4</sup>

In diesem Kontext distanziert sich Freud von einer naiven Auffassung des Realitätsprinzips als Repräsentation einer einzigen objektiven Realität, die unseren Gedanken Gestalt gibt. Seine präzisere Konzeption postuliert stattdessen, dass das Realitätsprinzip eine vermittelnde psychische Schnittstelle einführt, die es dem Subjekt ermöglicht, die unmittelbare Befriedigung mit dem Ziel einer zukünftigen Befriedigung aufzuschieben. Diese Konzeption versetzt die menschliche Sexualfunktion vom Bereich der unmittelbaren phänomenologischen Erfahrung in den Bereich des Futurperfekts.

Das Futurperfekt ist eine grammatikalische Zeitform, die verwendet wird, um eine Handlung zu beschreiben, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft abgeschlossen sein wird. Sie wird mit den Hilfsverben »werden« und »sein/haben« plus dem Partizip Perfekt des Hauptverbs gebildet. Ein Beispiel: »Ich werde morgen gearbeitet haben« beschreibt eine Handlung (das Arbeiten), die in der Zukunft (morgen) abgeschlossen wird, von der aber gesagt wird, sie sei bereits antizipiert abgeschlossen.

Lacan hat das Konzept des Futurperfekts in seinem Werk ausgiebig verwendet.<sup>5</sup> Ihm zufolge repräsentiert das Futurperfekt auf grammatikalischer Ebene, wie das menschliche Begehren auf einen zukünftigen Zustand orientiert ist, der immer unerreichbar ist. Es beschreibt die Figur, wie das Subjekt sich ständig auf eine Vollständigkeit oder Ganzheit freut, die niemals erreicht werden kann.

Die grammatikalische Ausrichtung des Begehrens auf die Zukunft hängt dabei vom Gedächtnis sowie von der Fähigkeit ab, psychischen Repräsentationen eine zukünftige Befriedigung zuzuschreiben. Da die Sprache das Medium ist, in dem das Gedächtnis aufbewahrt ist und die Zukunft repräsentiert werden kann, folgern wir, dass die vermittelnde psychische Schnittstelle, die durch das Realitätsprinzip eingeführt wird, die Sprache selbst ist. Dementsprechend deutet Lacan an, dass das Lustprinzip als der primäre unbewusste Prozess, der die Verteilung der libidinösen Energie zwischen den Repräsentationen regelt, ohne diese

Repräsentationen nicht funktionieren kann.<sup>6</sup> Aus diesem Grund ist das Realitätsprinzip nach Lacan die verzögerte Aktion des Lustprinzips: Es verschafft uns im Nachhinein durch das Medium der Sprache Zugang zu ihm.<sup>7</sup>

Wir sehen also, dass es sowohl für Freud als auch für Lacan keine Lust ohne eine Art von *Realität* gibt, die uns den Zugang zu ihr ermöglicht. Mit anderen Worten: Die *Realität* der körperlichen Lust kann auf keine andere Weise imaginiert oder symbolisiert werden als durch das Medium der Sprache; die Sprache markiert die Grenzen der körperlichen Lust.

Aus diesem Grund betrachtet Freud die sexuelle Befriedigung als strukturell *gehemmt*. In diesem Bezugsrahmen wird die Hemmung als eine Störung der Arbeit des Lustprinzips verstanden: ein Hindernis für die Erotisierung der menschlichen Sexualfunktion.<sup>8</sup> Sie setzt dem Lustprinzip eine Grenze durch das Realitätsprinzip, welches die Libido durch seine Investition in die Sprache auf ein Minimum beschränkt. Freud beschreibt, wie diese Hemmung eine übermäßige Erotisierung der Sexualfunktion abwendet. Für Lacan stellt dies die Tendenz des Begehrens dar, von einem Signifikanten zum anderen zu wechseln, um das *Objekt a* zu erreichen.

Was Freud in seinen Notizen, die in »Ergebnisse, Ideen, Probleme (London, Juni 1938)« veröffentlicht wurden, intuitiv feststellt, ist, wie sich das Fehlen des Orgasmus in der infantilen Sexualität als Vorbild in der menschlichen Sexualfunktion fixiert. Diese Fixierung zeigt sich wiederum im Erwachsenenalter in der strukturellen Hemmung durch das Realitätsprinzip, welches den Orgasmus als inhärent unbefriedigend erscheinen lässt: dass die Befriedigung, wenn sie durch die Sprache vermittelt wird, nie ganz und unmittelbar ist.<sup>9</sup> Freud stellt weiter fest, dass diese strukturelle Hemmung, die den Kern der menschlichen Sexualfunktion ausmacht, sich im Erwachsenenalter als intellektuelle und Arbeitshemmung sowie in anderen Phänomenen wie »Absenzen, Ausbrüchen von Lachen, Weinen«<sup>10</sup> wiederholt.

Jede Münze hat zwei Seiten. Dementsprechend ist eine Lehre der Psychoanalyse, dass die Realität der Sexualfunktion uns im Tausch der Münzen der Lust sowohl dem Wirken der Hemmung als auch der Funktion des Begehrens aussetzt. Die

Realität ist also das Sinnbild des aufgeschobenen Begehrens des Subjekts, oder anders gesagt: Die Hemmung ist der Ort, an dem sich das Begehren ausdrückt, aber nur insofern, als es zurückgehalten, auf unbestimmte Zeit verschoben und aufgeschoben wird. Und das hat allerhand Konsequenzen für den sexuellen Akt.

In Anbetracht dieser Überlegungen könnte ich scherzhaft vorschlagen, dass die Lektion, die wir aus Freuds kurzer Intervention in seinen Notizen von 1938 lernen, darin besteht, dass, wenn Ihre Partnerin oder Ihr Partner Sie auf dem Höhepunkt der sexuellen Lust fragt »Bist du gekommen?«, die ehrlichste Antwort wäre: »Morgen werde ich gekommen sein.« —

(Übersetzt von Verena Pohl)

- 1) Žižek, Slavoj: *The plague of fantasies*, London, New York 2009, Verso Books, 2. Auflage, S. 82
- 2) Lacan, Jacques: *Das Seminar, Buch XX – Encore (1972–1973)*, übers. von: N. Haas, Weinheim, Berlin 1986, Quadriga, S. 88. *ιδιώτης* im griechischen Sinne bezeichnet eine Privatperson oder jemanden, der nicht in öffentliche Angelegenheiten oder das politische Leben eingebunden ist.
- 3) Freud, Sigmund: *Formulierungen über zwei Prinzipien des psychischen Geschehens* (1911), in: *GW*, Bd. 8, S. 230–238, hier S. 231 f.
- 4) Ebd., S. 234
- 5) Lacan, Jacques: *Schriften I*, übers. von: H.-D. Gondeck, Wien, Berlin 2016, Turia + Kant, S. 37–38; Lacan, Jacques: *Schriften II*, übers. von: H.-D. Gondeck, Wien, Berlin 2015, Turia + Kant, S. 354
- 6) Lacan, Jacques: *Das Seminar, Buch VII – Die Ethik der Psychoanalyse (1959–1960)*, übers. von: N. Haas, Weinheim, Berlin 1988, Quadriga, S. 42 f.
- 7) Lacan, Jacques: *Das Seminar, Buch III – Die Psychosen (1955–1956)*, übers. von: M. Turnheim, Weinheim, Berlin 1997, Quadriga, S. 102
- 8) In Freuds Werk können wir sechs verschiedene Arten von Hemmungen ausmachen. Siehe: Stevens, Alexandre: *Embarrassment, Inhibition, and Repetition*, in: Voruz, Véronique; Wolf, Bogdan (Hg.): *The later Lacan – An Introduction*, New York 2007, State University of New York Press, S. 147–157
- 9) Freud, Sigmund: *Ergebnisse, Ideen, Probleme* (1938), in: *GW*, Bd. 17, S. 149–152, hier S. 152
- 10) Ebd.

»Morgen werde ich gekommen sein« 57